

Zwei Schwestern, ein Ziel

Elena Smirnova und Sophie Turpel treten bei der EM in der Rhythmischen Sportgymnastik an

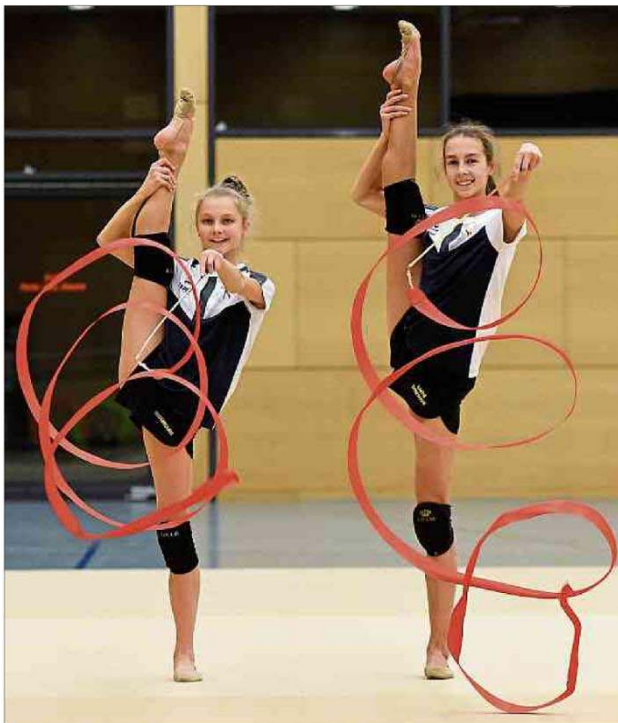
Von Andrea Wimmer

Sie haben hart gearbeitet. Mehrere Stunden täglich, viele Wochen lang. Elena Smirnova und Sophie Turpel haben sich intensiv auf diesen Termin vorbereitet. Doch ob es wirklich klappt, wird mit der Europameisterschaft in der Rhythmischen Sportgymnastik in Kiew, wussten sie bis kurz vor ihrer Abreise in die Ukraine wegen der coronabedingten Unabwägbarkeiten nicht. Die Pandemie ist auch für die beiden Luxemburgerinnen eine große Herausforderung.

Und eine Belastung für das Nervenkostüm. „Bei dieser EM ist es schwierig, weil es lange keine Wettbewerbe gab“, sagt Smirnova. „Wir haben einfach trainiert und gehofft, dass wir nach Kiew fahren können.“ Die Umstände sind kompliziert, doch die 19-Jährige ist diesmal nicht die einzige Luxemburger Gymnastin bei einem internationalen Titelkampf. Ihre Schwester ist dabei und das hilft beiden. Smirnova startet in Kiew in der Seniorinnen-Kategorie, Turpel bei den Juniorinnen.

Genaugenommen sind die beiden Halbschwester. Elena war als Dreijährige mit ihrer Mutter Vera aus Russland nach Luxemburg gekommen. Hier wurde die Familie größer. Sophie ist heute 15, die jüngste Schwester Emilie ist zwölf. Alle drei sind begeisterte Sportgymnastinnen beim Verein Ecole GRS. Auch Vater Pol Turpel ist involviert, als Mitglied im Verwaltungsrat des Verbandes FLGym.

Elena und Sophie begannen gleichzeitig mit dieser Sportart. „Ich habe erst mit elf Jahren angefangen. Das ist eigentlich zu spät“,



Sophie Turpel und Elena Smirnova (r.) trainieren stets zusammen.

Fotos: Stéphane Guillaume



Elena Smirnova misst sich am Sonntag mit der Konkurrenz.



Sophie Turpel ist ab morgen im Einsatz.

so die Ältere. Jüngeren Kindern fällt vieles leichter. Sophie, die Luxemburger Juniorenmeisterin 2019, ist das beste Beispiel dafür. Bei internationalen Wettkämpfen im vergangenen Jahr hat sie auch ältere Athletinnen geschlagen.

Andererseits sieht Elena auch die Vorteile des späten Einstiegs. „Ich hatte eine normale Kindheit und mag die Sportgymnastik daher auch heute noch gerne. Am besten gefällt mir der Prozess im Training,

wenn die neuen Elemente allmählich klappt“, erklärt sie.

Ihre jüngere Schwester liebt trotz des großen Zeitaufwands alles an ihrem Sport. „Ich trainiere gerne und ich mag es, bei Wettkämpfen aufzutreten“, sagt Sophie, deren Showtalent auch für Außenstehende erkennbar ist.

Die Sportart erfordert viel Einsatz. Bis die Darbietungen mit den Handgeräten Ball, Band, Keulen, Reifen und Seil so kunstvoll und

leichtfüßig gelingen wie gewünscht, müssen die Gymnastinnen jahrelang trainieren: Athletik, Koordination, Ballett und Choreographie. Rhythmische Sportgymnastik ist umstritten, weil die Mädchen so früh beginnen und trotz der hohen Belastungen manchmal auch noch zu Diäten ermuntert werden.

Kein Druck

Pol Turpel sieht die Sportart durchaus kritisch. „Ich bin immer noch

im Clinch mit der Rhythmischen Sportgymnastik. Ich unterstütze die Mädchen, halte es aber für problematisch, wenn manche Eltern ihren Ehrgeiz auf die Kinder projizieren“, sagt er. Im Hause Turpel-Smirnova gibt es jedenfalls keinen Druck. „Meine Frau und ich müssen die Mädchen manchmal bremsen“, so der Vater.

Gebremst wurde die EM-Vorbereitung diesmal vor allem von Corona. Die Titelkämpfe in Kiew hät-

ten ursprünglich im Mai 2020 stattfinden sollen. Elena und Sophie erfüllten die Qualifikationsnorm im Januar beim Grand Prix in Moskau, wie Sophie Beauducel erklärt, die Koordinatorin für Rhythmische Sportgymnastik in der FLGym. Dann kam der Lockdown. Die Schwestern trainierten zu Hause auf dem mit einer speziellen Matte ausgestatteten Dachboden. Aber der reicht nicht aus, um Reifen oder Bänder zu werfen. Sobald es im Frühjahr wärmer wurde, zogen die Sportlerinnen mit der Matte in den Garten um. „Es hat geholfen, dass wir zu dritt sind. So haben wir uns gegenseitig motiviert“, so Elena.

Wirklich ersetzen konnten die Übungen zu Hause das professionelle Training in der Halle nicht.

● *Meine Frau und ich müssen die Mädchen manchmal bremsen.*

Vater Pol Turpel

„Einige Elemente, die ich gut beherrscht hatte, klappten nach dem Lockdown nicht mehr“, berichtet die Ältere. „Anfangs waren die Ausgangsbeschränkungen frustrierend. Aber dann war die Zeit, die wir gemeinsam als Familie verbracht haben, auch sehr schön“, meint sie. Danach war sie auch offen für neue Ideen. Smirnova zeigt in Kiew eine komplett veränderte Reifenkür. „Die neuen Elemente haben die Motivation noch gesteigert.“

Für Sophie Turpel ist es die erste EM. Sie freut sich sehr auf ihre Premiere. „Ich bin froh, dass sie jetzt stattfindet. Ich wollte dort schon so lange hin und jetzt sind die Qualifikationen auch nicht umsonst gewesen“, sagt die 15-Jährige. Seit den Herbstferien waren die Schwestern, die das Sportlycée besuchen, im Homeschooling, um die Gefahr einer Ansteckung mit Covid-19 zu minimieren.

Reisen mit Mama

Wegen der Corona-Risiken werden die Gymnastinnen nicht von Beauducel in die Ukraine begleitet, sondern außer von Trainerin Larisa Abrosimova auch von ihrer Mutter, die als Delegationsleiterin fungiert. Im Falle einer Quarantäne in Kiew wären sie dann zusammen mit einem Elternteil, das zudem russisch spricht. Aufgrund der Umstände entschloss sich der Verwaltungsrat der FLGym zu dieser Ausnahme.

In Kiew tritt Sophie ab morgen an, Elena zum EM-Abschluss am Sonntag. Eine offizielle Zielsetzung vorseitens des Verbandes in Form von Resultaten gibt es laut Beauducel diesmal wegen der durch Corona beeinträchtigten Vorbereitung nicht. „Wir hoffen auf die bestmögliche Punktzahl“, so die FLGym-Koordinatorin. „Ich möchte alles das zeigen, was ich kann“ – so formulieren beide Athletinnen ihre Vorstellung von einem erfolgreichen Abschneiden. Sie werden auch in Kiew hart dafür arbeiten.